

Kees Both (1999):

‘STILLE’ IN DER ‘PÄDAGOGISCHEN SCHULE’

Aus: ‘School en Godsdienst’ NL [‘Schule und Religion’] Jg. 53 (1999), Nr.1;

dann auch in: KINDERLEBEN. Zeitschrift für Jenaplan-Pädagogik, H.13, Dez. 2000, S.7-14

Übersetzung: Hartmut Draeger, Berlin (2000).

Die Schule soll wieder ihren Erziehungsauftrag wahrnehmen, Respekt für Werte und Normen vermitteln, also auch: mehr Ruhe im Lernprozess durchsetzen. Die Schule soll zugleich aktives und interaktives Lernen fördern. Die Schule soll sich darüber hinaus stärker auf das Zusammenleben konzentrieren.

Diese Forderungen scheinen widersprüchlich zu sein, denn wenn man Ruhe im Haus haben will, sollte man das hektische und laute Zusammenleben mal so weit wie nur möglich ausschließen. Eine aktiver und interaktiver Unterricht ohne Bewegungsmöglichkeiten für die Kinder und zusätzliche Geräusche, die beim gemeinsamen Lernen entstehen, ist schwer vorstellbar. - Doch wird in diesem Artikel der Versuch unternommen, das Thema ‘Stille’ in den Rahmen eines sich erneuernden Unterrichts, in den Kontext einer ‘pädagogischen Schule’ zu stellen. Es geht dabei um befreiende und produktive Stille, und nicht um unterdrückende Stille.

Und ich sah, dass sie Stille nötig hatten.

Denn nur in der Stille

kann die Wahrheit eines jeden

Früchte hervorbringen und Wurzeln treiben.

Antoine de Saint Exupéry

Nach einigen Geschichten aus der Erfahrung werde ich kurz beschreiben, wofür ‘Stille’ wichtig ist. Vor allem Erfahrungen und Visionen aus der Geschichte der reformpädagogischen Schulen können uns noch in unserer Zeit inspirieren. Schließlich verweise ich auf eine Anzahl von „Fundorten“ von ‘Stille’ in der heutigen Schule.

‘Stille’-Erfahrungen

Während einer Konferenz entscheide ich mich, zusammen mit Ad Boes am Abendgebet in der nahegelegenen Benediktinerabtei teilzunehmen. Wir sind eine halbe Stunde zu früh da. Wir gehen aber doch in die Kapelle hinein. Im Halbdunkel sehen wir schon einige andere Besucher sitzen. Hier drinnen ist es totenstill. Und es bleibt still, eine halbe Stunde lang. Kein Geflüster, nichts,- Stille.

Hinterher ist uns (denn dies galt auch für meinen Gefährten) die Stille stärker in Erinnerung geblieben als das gesungene Abendgebet danach. Wir wissen nun, wie still Stille sein kann und wie lang eine halbe Stunde Still-Sein dauert: sehr lang! Aber auch, wie gut so etwas ist: ruhig werden und loslassen. Das habe ich von Mönchen gelernt, auch später wieder. Ein Lernprozess, der nicht immer einfach war und ist: Sich zu konzentrieren lernen, bewusst mit dem Atem, mit der eigenen Haltung umgehen. Sicher weil ich meiner Natur nach überhaupt nicht ‘still’ bin. Eine besondere Variante hierzu war die Teilnahme an dem stillen Protest der

Franziskanischen Friedenswache gegen die Stationierung von Marschflugkörpern in Woensdrecht und auch an dem Stillekreis inmitten der Stadt am Tage des Gedenkens an die erste Atombombe auf Hiroshima.

Eine zweite Geschichte über Stille. Als Elternteil eines Kindes auf einer Waldorfschule machte ich einen Elternabend mit. Wir saßen in einem Kreis - und was mir von diesem Kreisgespräch vor allem in Erinnerung geblieben ist, waren die manchmal langen Stillephasen in jenem Gespräch. Alle saßen und dachten nach und reagierten aus dieser Situation heraus auf das, was andere gesagt hatten. Nach einer solchen Reaktion blieb es manchmal wieder eine kurze Zeit still, bevor ein anderer darauf einging. Ich fand es sehr bemerkenswert, dass so etwas möglich ist. Es hatte Qualität, Tiefgang.

Schließlich meine Erinnerung an einen Kursabend des Fortbildungskurses Jenaplan, Teil 'Weltorientierung'. Ich hatte als Dozent den Auftrag erteilt, von mir mitgebrachte Winterzweige von Laubbäumen in Einzelarbeit zu betrachten: zunächst mit dem bloßen Auge, später mit einer Lupe. Danach war es zwanzig Minuten still; ich hatte aber gar nichts über Sprechen oder Nichtsprechen gesagt. Jeder war konzentriert damit beschäftigt zu schauen, etwas aufzuschreiben und zu zeichnen. Ich saß dabei und schaute hin, wagte es nicht, die 'Stille' zu zerreißen. In der Nachbesprechung befassten wir uns dann auch mit 'Weltorientierung', authentischen Begegnungen mit den Dingen selbst und 'Stille'. 'Stille', die in Fällen wie diesem von innen heraus kommt, die nicht auferlegt ist.

Dies sind alles Geschichten eines Erwachsenen. Und doch ist es gut, damit zu beginnen, weil die Erwachsenen meines Erachtens in Bezug auf 'Stille' eine Schlüsselposition einnehmen. Wie gehen sie selbst mit 'Stille' um und wie schätzen sie den Wert von 'Stille' in der Schule ein? In einem Artikel über 'Stille im Kindergarten' ['Stille in de kleuterklas' (Van Asperen, 1954)] wird gewarnt: „Die Erzieherin, die aus innerer Unausgeglichenheit eine Sphäre von Unruhe und Lärm schafft, erklärt möglicherweise hinterher etwas naiv, dieser Krach diene der freien Entwicklung des Kindes. Die Erzieherin, die aufgrund ihres eigenen verkrampften Lebensstils, aus Machtgier und Perfektionsucht eine Sphäre von Passivität oder angespannter Stille um sich herum schafft, erklärt möglicherweise hinterher ganz und gar überzeugt, diese 'Stille' diene der Entwicklung von Selbstdisziplin, der Anpassung an die 'harte' Wirklichkeit, welche Selbstbeherrschung und Gehorsam fordere.“

Warum die Betonung von 'Stille' in der Schule?

'Stille' ist in der Schule niemals Selbstzweck - ebensowenig wie Sprechen und andere Töne das sind. Es ist kein Zufall, dass in der letzten Zeit 'Stille' wieder stärker thematisiert wird. Dies ist eine Reaktion auf die allgegenwärtige Geräuschkulisse, auf den Lärm sowie auf die konstatierten Auswirkungen auf Kinder und Erwachsene und auch auf die Natur. Worum geht es bei diesem neuen Interesse für Stille?

A. Vertiefung des Lernprozesses

In den soeben beschriebenen Erfahrungen kommt dies in folgenden Situationen zum Ausdruck:

- In einem Gespräch Momente von Stille zulassen und freihalten, Raum schaffen für das Zuhören, Erwägen, Reflektieren. Es scheint überflüssig zu sagen, dass das in dieser rasenden und auf Selbstbehauptung zielenden Zeit, in der wir im Fernsehen häufig einander ständig ins Wort fallende Menschen wahrnehmen können, eine gegen den Trend gerichtete Bemerkung ist, aber dessen ungeachtet (oder gerade darum!) nötiger denn je.
- Das Sich-in-eine-Sache-Vertiefen, das nachdenkliche Innehalten, die Haltung des Staunens. Dies steht nicht im Gegensatz zu Aktion und Interaktion, sondern bildet dazu eine notwendige Ergänzung.

B. Persönliche und soziale Hygiene

Ging es im Vorangehenden vor allem um das Lernen, das Didaktische, so geht es an dieser Stelle hauptsächlich um den persönlichkeitsbildenden Wert, um das Pädagogische. Es ist übrigens noch die Frage, inwieweit man dies von dem Didaktischen trennen kann, weil wir auch hier dieselben Beispiele heranziehen können. Wir entscheiden uns hier für den Vorrang des Pädagogischen.

Wenn Menschen als Einzelne nicht mehr ohne Geräuschkulisse auskommen können und vor 'Stille' Angst haben, - was ist dann mit ihnen los? Wenn du still wirst und eine stille Umgebung aufsuchst, hörst du zunächst Dinge, die dir zuvor nicht (mehr) auffielen: Das Ticken einer Uhr; das Summen von Apparaten; Vogelstimmen; das Rauschen von Bäumen im Wind etc. Wenn du dich auch dagegen abschließen kannst, hörst du sogar die Geräusche deines Körpers: das Rauschen deines Blutes in den Ohren, den eigenen Atem. Du spürst auch das 'Knirschen' der Gedanken in deinem Kopf, das 'Mahlen' deines Geistes. Vor allem das Letztere ist sehr mühsam zu stoppen. Und wenn dir das doch mehr oder weniger gelingt, kommen schließlich nicht selten - so wie es in Träumen geschieht - aus der Tiefe des eigenen Unterbewusstes Gefühle und Gedanken nach oben, die uns oft nicht so gut passen, vor denen wir Angst haben, die wir am liebsten schnell wieder wegstecken. Es ist dann viel sicherer, jeden Moment der Stille mit Geräuschen auszufüllen. Das können wir kontrollieren, 'an-' und 'aus'schalten, genau so wie wir es wollen. „Aber damit sind wir schlechter dran. Durch das Ausfüllen jedes 'leeren' Momentes mit Geräuschen machen wir uns selbst unempfindlich für das Leben. Es ist wie das Singen eines Liedes ohne die Pausen zwischen den Strophen. Wenn wir unseren Teller nach jedem vollen Mund erneut füllen, geraten wir nie in die Gefahr, dass er einmal leer wird, aber wir töten zugleich den Geschmack, den wir hatten, als er zum ersten Mal gefüllt wurde.“ (Bond, 1999)

Es geht hier vor allem um das Bewahren des eigenen 'Selbst'. Gerade in unserer Zeit, mit ihrem Übermaß an Eindrücken um uns herum, ihrem gigantischen Angebot an Gütern und Zerstreungsmöglichkeiten, mit ihrem Drang zu schneller Bedürfnis-Befriedigung ist es von großer Wichtigkeit, am inneren Leben der Kinder zu arbeiten, die Gefühle zu kultivieren, mit Wünschen und anderen Emotionen umzugehen, die Fantasie zu nähren, das Urteil für Gut und Böse, Wahr und Unwahr, Schön und Hässlich zu schärfen. Dies kann auf welche Weise auch immer ein Gegengewicht bilden gegen den allseits vorhandenen Aktivismus (man muss immer etwas *tun*), gegen das Streben nach einem 'kick' und gegen den sozialen Druck, die neuesten Trends mitzumachen. 'Stille' hat hier - neben Geschichten, Symbolen und Ritualen - eine wichtige Funktion. Es geht um die Bildung der Persönlichkeit, des

‘jemand sein’, der für andere Menschen aufgeschlossen, für die Natur, das Mysterium der Wirklichkeit empfänglich ist (Van Baal, 1991).

Nicht nur unsere geistige Hygiene befindet sich hier auf dem Prüfstand, - auch unsere körperliche Gesundheit wird in unserer Gesellschaft infolge der Allgegenwart von Lärm und Geräuschkulisse angegriffen. Darauf kommen wir im Weiteren noch zurück. Auch die soziale Hygiene ist ein Angriffsziel. In den meisten Gesprächen werden alle Stille-Momente ausgefüllt und oft wird schlecht zugehört - zum Nachteil der Qualität des Gesprächs. Zusammenleben mit Respekt vor dem Anderssein des anderen, das Bereichert-Werden durch den anderen ist nicht möglich ohne Stille. Paradoxe Weise genug kann man Gemeinschaft und Vertrautheit dann am tiefsten empfinden, wenn man in der Lage ist, schweigend zusammen zu sein (Van den Berg, 1953).

Wir dürfen übrigens nicht allzu romantisch über ‘Stille’ reden. Sie hat auch ihre abschreckenden Seiten. Es gibt so etwas wie eine ‘tödliche Stille’, ‘eine Stille vor dem Sturm’, das ‘Totschweigen’ von Menschen. Die ‘Leere’ der Stille verursacht auch Angst - davor, den Zugriff auf die Situation zu verlieren, vor dem Abgrund des eigenen Inneren. Es ist ein Kennzeichen geistiger Gesundheit, wenn wir damit umgehen können. Dafür ist ein Lernprozess nötig und möglich.

Trachten nach dem Geheimnis, nach Weisheit und Spiritualität

Stille ist wichtig in der Kunst. Man kann sich seine Musik nicht vorstellen ohne die Stillephasen in der Musik und die Stille nach dem Verklingen der letzten Note, bevor der Applaus losbricht. Im Erzählen von Geschichten und dem Vorlesen von Poesie sind Stille-Momente wesentlich. Jemand hat einmal gesagt: „Poesie heißt Worte streichen, bis man Stille übrig behält.“ Der Dichter weiß, wie kostbar Worte sind und ist darum sparsam mit ihnen.

‘Stille’ ist auch wichtig in Verbindung mit Staunen, Versenkung und Spiritualität. In Religionen stellt ‘Stille’ eine wesentliche Dimension dar: Sie soll das Gefühl für das Geheimnis der Dinge wach halten, sie soll Empfänglichkeit üben, das heißt: das Bewusstsein entwickeln, dass unsere Existenz und die des Lebens um uns herum etwas *Gegebenes* ist, dass wir Teil eines Geheimnisses ausmachen, welches über uns hinausgeht (Van Baal, 1991). Meditation (sowohl im Westen als auch im Osten) ist eine wichtige geistige Disziplin, die in Gebet übergehen kann. Hier geht es nicht so sehr um die Suche nach Wahrheit, sondern eher um das Gefunden-Werden, das ‘Sein-Lassen’ der Dinge, um das Raum-Lassen und das Angesprochen-Werden. Auch mit Kindern können wir meditieren und ihnen beibringen, für die Dinge aufgeschlossen zu sein. Dies beginnt damit, dass sie sehr gut hinschauen und ihre Gefühle zu dem Wahrgenommenen äußern.

Die genannten Gesichtspunkte hängen zusammen, bauen aufeinander auf.

Auf Tradition aufbauen

In der ‘Reformpädagogik’, besonders im Montessori- und Jenaplan-Unterricht, bei Kees Boeke und in der Waldorfschule - wird der ‘Stille’ viel Aufmerksamkeit geschenkt, wohlgerne schon in einer Zeit, die im Allgemeinen viel stiller war als heute.

Maria Montessori

Für Maria Maria Montessori war 'Stille' eine positive Kraft, und nicht etwas Negatives, nämlich nur das Fehlen von Lärm (Montessori, 1987, S.128-131; Faust-Siehl, u.a., 1990). 'Stille' kann man ihr zufolge zusammen einüben, ja sie ist nur in Gemeinschaft zu kultivieren! Dafür gibt sie Anweisungen: Stillestunden. Ziel ist das Erleben und Aufnehmen des Wertes von 'Stille' gerade als Kontrast zu dem regen und geschäftigen Leben des Alltags.

In der 'Stille' nimmt man mal von all dem etwas Abstand und erhebt sich gleichsam darüber, wird frei davon und lernt auch einmal, auf eine andere Weise darauf zu schauen, erwirbt man innere Disziplin. Das Angebot der Stillestunden wird gemacht, wenn die Gruppe ruhig und geordnet beschäftigt ist und kann sowohl innerhalb als auch außerhalb der Arbeitsstunden eingebracht werden, in letzterem Fall als eigenständige Aktivität. Die Stillestunde wird oft durch eine Erzählung eingeleitet. Die Kinder müssen sich dann entspannt hinsetzen und versuchen, sich so wenig wie möglich zu bewegen. In späteren Phasen werden Konzentrationsübungen durchgeführt: konzentriert über einen Strich auf dem Fußboden laufen; mit einem Buch auf dem Kopf herumgehen etc. Montessori liefert viele Gedanken über Stille und gibt viele auf Erfahrungen beruhende Anweisungen für das Schaffen von Stille. Sie ist davon überzeugt, dass Kinder die Stille hochschätzen und weist auch auf den inneren Widerspruch hin, wenn ein Lehrer 'Stille' brüllt und manchmal auch noch irgendwo laut mit der Hand draufschlägt. Im Montessori-Unterricht gibt es viel Erfahrung mit dem Thema 'Stille'.

Kees Boeke

Das Interesse für 'Stille' bei Kees Boeke hängt mit seinem Quäker-Hintergrund (Kuipers, 1992) zusammen. Bei den Quäkern, einer kleinen, international orientierten, undogmatischen christlichen Gruppe (auch bekannt als „Gesellschaft der Freunde“) bedeutet das Kreieren von Stille das Schaffen von Raum für das Offenbar-Werden der Wahrheit, für das göttliche Geheimnis, das in jedem Menschen präsent ist (Palmer, 1983). Du musst dich dafür öffnen, - auf die Dinge, auf andere, auf dich selbst hören lernen. Nicht immer beherrschen und benennen wollen, sondern versuchen, empfänglich zu sein. Die wöchentliche von den Kindern durchgeführte 'Besprechung' von Problemen in der Schule begann bei Kees Boeke mit Stille (siehe zu diesen Besprechungen auch: Both, 1995). Bei Ermahnungen wurden in der 'Werkstätte' von Kees Boeke vorzugsweise Gesten statt Worte gebraucht. Während heftiger Diskussionen, Chor- und Orchesterrepetitionen, Wochenabschluss-Feiern u.ä. konnte jeder, der der Meinung war, dass der Geräuschpegel gesenkt werden sollte, weil man ihn unangenehm fand, den linken Arm (die Seite des Herzens) mit gebeugtem Ellenbogen und aufgerichteter Hand hochheben, wobei die Hand eine wiegende Bewegung machte. Wenn das jemand sah und ebenso empfand, machte er es nach und so wurde es meistens schnell still. Worte sind zu kostbar, um sie in einem solchen Gewirr der Laute zu verderben; man muss sie deshalb für Dinge bewahren, die wirklich Worte erfordern.

Peter Petersen

Die Praxis von Kees Boeke glich in vielem der von Peter Petersen. Letzterer schrieb (Petersen, 1930, S.111):

„Als allgemeinsten Grundsatz der Pädagogie allen Unterrichtslebens möchte ich diesen aufstellen: Aus der Ruhe heraus schaffen lassen! Wer im Treuen dafür sorgt, dass alle Leistungen aus dieser inneren Ruhe heraus aufsteigen und sich entwickeln, und wer es so anfängt, dass er diese Ruhe nicht verwirrt, der erhält für alles Lernen die beste innere Bereitschaft und verdient erst voll und ganz den Namen eines Pädagogen.“

Es wird in der Schule entsetzlich viel geredet, ohne etwas zu sagen. Das gilt besonders für einen Frontalunterricht. Es wird ziemlich viel in der Schule zerredet, sicher bei dem Frage- und Antwort-Spiel in der traditionellen Schule, wo meistens gilt: 'Hier fragt, wer es weiß (=der Lehrer), und wer es nicht weiß (=das Kind) muss die Antwort geben.' Darum charakterisiert Petersen die Jenaplanschule gerne als „eine Schule des Schweigens und der Stille“ (Petersen, 1996, S.53). Nicht umsonst wird von vielerlei Völkern das Schweigen hoch geschätzt und mit Weisheit in Verbindung gebracht. Dann aber nicht das überhebliche Schweigen und Sich-Abwenden oder das Gefühl 'es hat mir die Sprache verschlagen', sondern das aktive Ruhen, das Nicht-sprechen-Wollen, das Warten und Zuhören, bis der Moment gekommen ist, in dem dann *doch* das rechte Wort zu sprechen ist (vgl. Boeke). Sehr verdächtig ist das Moralisieren. Dadurch wird – nach Petersen - die Stimme des Gewissens, das innere Wissen um Gut und Böse, überstimmt und es besteht die Gefahr, dass nur äußere Normen – ohne Verinnerlichung – übernommen werden.

„Wenn unser Protest gegen Krieg, Rassentrennung und soziale Ungerechtigkeit nicht mehr ist als bloße Reaktion, wird unser Unwille selbstgerecht, entartet unsere Hoffnung auf eine bessere Welt zum Verlangen nach schnellen Ergebnissen und wird unsere Großmut schnell von Enttäuschungen aufgezehrt. Nur wenn unser Sinn bis in unser Herz hinunter reicht, können wir damit rechnen, dass aus der innersten Tiefe unseres Selbst eine Antwort von Dauer aufsteigt.“ (Henri Nouwen, 1984, S.52)

In der Jenaplanschule wird zwischen einer Reihe von ‚Bildungsgrundformen‘, auch ‚Basisaktivitäten‘ genannt, unterschieden, die Bausteine für die Unterrichtsplanung darstellen. Zunächst sind da die bekannten ‚sozialen‘ Bildungsgrundformen: Gespräch, Spiel, Arbeit und Feier, die im ‚rhythmischen Wochenplan‘ in erkennbarer Weise wiederzufinden sind. Danach gibt es die viel weniger bekannten ‚individuellen Grundformen‘ oder innerlichen Verarbeitungsformen: Überlegen (Reflektieren), Philosophieren; Anschauung, Empfindung, Wahrnehmung; Kontemplation/Meditation, Andacht, Feiern, Beten. (Petersen, P., 1970, S. 32ff.)

Beide Gruppen von Grundformen sind nicht unabhängig voneinander. In den sozialen Grundformen sind die individuellen mitenthalten: Sie stellen deren persönlichen und spirituellen Kern dar. Innerhalb einer Gemeinschaft und in Wechselwirkung mit ihr müssen Kinder selbst Entscheidungen fällen und dafür geradestehen; sie müssen Dinge innerlich verarbeiten usw. Jenaplan-Unterricht als Unterricht in einer Gemeinschaft hat dann auch nichts mit Kollektivismus zu tun. Und umgekehrt können wir, wenn wir individuell und innerlich Stellung nehmen und Dinge verarbeiten nicht anders, als Begriffe aus dem Bereich der sozialen Bildungsgrundformen zu benutzen: Denken heißt: ein Gespräch mit sich selbst führen; Philosophieren heißt: Verarbeiten/ Bearbeiten des eigenen Denkens; Beten heißt: mit Gott sprechen usw. Petersen entwickelt diesen Gedanken weiter hinsichtlich des Raums, der Zeit, der sozialen Bildungsgrundformen, und da vor allem hinsichtlich des Gesprächs, des

Handelns der Lehrer(innen) und des Lehrplans einschließlich der lebensanschaulichen Bildung. Ich werde im Weiteren diese Aspekte von Stille kurz besprechen, auch indem ich von Erkenntnissen unserer Zeit Gebrauch mache. Dabei erläutere ich kurz vier der fünf Dimensionen aus dem folgenden Schema (entnommen aus: Both, 2001).

Gruppierung

Lehrplan

QUALITÄTSKRITERIEN

erfahrungsorientiert, entwicklungsorientiert,
kooperativ, weltorientierend, kritisch,
sinn-suchend

Pädagogische Haltung

Raum

INTEGRALE ZIELE

Basisaktivitäten

denken, fühlen, wollen, können, Zeit, Raum,
Fantasie, Lebensanschauung

Zeit

Raum und Stille

Viel Unruhe in der Schule wird durch die Schule selbst verursacht. Umgekehrt kann man auch selbst Voraussetzungen für Ruhe schaffen. Die Einrichtung und das Ordnen des Raums ist eine der wichtigsten von ihnen. In dem und durch den Gruppenraum muss innere Ordnung und Konzentration möglich sein. Dabei ist zu achten auf den Gebrauch der Farben (keine ‚schreienden‘ Farben oder solche, die ‚sich beißen‘), die vorhandenen Materialien (alles an einem klaren und erkennbaren Ort und mit deutlicher Funktion), das Vorhandensein von Lebewesen: Tieren und Pflanzen (Grün von Pflanzen scheint eine sehr positive Wirkung auf das Wohlbefinden von Menschen zu haben), tägliches Aufräumen durch die Kinder, damit keine unordentlichen Ecken entstehen, sowie auf die verwendeten Möbel und den Bodenbelag (schallschluckend?). Auch langweilige, geisttötende Farben und Strukturen verursachen oft Unruhe (infolge Deprivation von Sinneseindrücken). Der Gruppenraum muss häuslich eingerichtet sein und Gelegenheit bieten, in Gruppen zu arbeiten, aber auch die Möglichkeit, sich allein zurückziehen zu können. Bestimmte lärmproduzierende Aktivitäten gehören in die Werkstatt und nicht in den Gruppenraum (siehe auch Both/Schermer, 1985).

Zeit und Stille

Auch hier kann die Schule Stille und Ruhe fördern oder aber diesen entgegenwirken. Es ist von großer Wichtigkeit, dass für rhythmische Abwechslung von Anspannung und Entspannung, von konzentrierter Denkarbeit und Bewegung Sorge getragen wird. Es ist hier wichtig, bei der Zeitplanung in der Schule mit großen Zeitblöcken zu operieren, in denen

die Kinder durchgehend an etwas arbeiten und selbst Momente des Wechsels von Aktivitäten bestimmen können, statt ständig von außen unterbrochen zu werden. Doch kann auch innerhalb eines solchen Blocks, wenn der Lehrer fühlt, dass das nötig ist, ein Moment spielerischer Bewegung eingeschoben werden.

Neben der Zerstückelung von Zeit ist die Hast der größte Feind der Vertiefung und Konzentration, die mit Stille im Zusammenhang stehen. Vieles in kurzer Zeit tun müssen, sich nicht die Zeit nehmen oder nicht die Zeit bekommen, um die volle Aufmerksamkeit auf etwas zu lenken, ist tödlich für wirkliches Lernen als Person. Dies hat auch Folgen für die Menge des Lehrstoffs: Nicht das Viele ist gut, sondern das Gute ist viel. Schulen müssen hier eine Wahl treffen, nicht alles ist möglich. Es geht um die Schulung der Aufmerksamkeit und diese ist nach der Philosophin Simone Weil (1953, S.102 f.) „vielleicht die größte (Anstrengung) von allen, aber sie ist eine negative Anstrengung. Sie selbst ermüdet nicht....Zwanzig Minuten einer beharrlichen Aufmerksamkeit ohne Ermüdung sind von unendlich viel größerem Wert als drei Stunden jenes verbissenen Fleißes mit gerunzelten Brauen, der uns hinterher mit dem befriedigten Gefühl der Pflichterfüllung sagen lässt: ‚Ich habe tüchtig gearbeitet.‘“

Es geht in der pädagogischen Schule sowohl darum, rationell mit der Zeit umgehen zu lernen, als auch darum, zu lernen loszulassen, im Hier und Jetzt zu verweilen. Beides ist wichtig im Zusammenhang mit einer guten Zeithygiene (Both, 1995).

Das Handeln des Lehrers

Am Anfang dieses Artikels ist bereits erwähnt, dass das Handeln der Lehrer(innen) und die pädagogische Haltung, die diesem zugrunde liegt, wesentlich ist. Auch hier schafft die Schule häufig Probleme, denen man auch vorbeugen kann. Lehrer(innen) werden eine klare Vorstellung der ‚Grundkräfte‘ in der Entwicklung der Kinder haben müssen und der Eigenbetätigung, die man fördern will.(Petersen, E., 1965). Es geht darum, mit dem kindlichen Energiestrom mitzugehen statt gegen ihn anzugehen, positive Kräfte in den Kindern wachzurufen. Das schafft bereits Ruhe. Darüber hinaus hängt es auch mit ‚Kleinigkeiten‘ zusammen, die doch Sorgfalt erfordern: Das Öffnen und Schließen der Tür; das Umstellen von Möbeln, wenn man einen Kreis bilden will; die Fortbewegung von Kindern im Gruppenraum usw. Sollte es nötig sein, wird hier ab und zu geübt werden müssen. Hierauf muss ein stetiger Nachdruck gelegt werden (Petersen,1970, S.159. 161 ff.). Dasselbe gilt für die Normen des Umgangs. Für Mahnungen wird in einer Jenaplanschule - ebenso wie bei Boeke – oft die Gebärdensprache verwendet. Ich erinnere mich daran, dass ich als Lehrer auch solche Gebärden gebrauchte: den Blick; den Finger auf dem Mund; das Zeichen, in den Kreis zu gehen; das Zeichen im Kreis, dass man das Wort haben möchte. Auch hatte ich und habe ich noch die Neigung, laut zu sprechen, was die Kinder unruhig machte, und gewöhnte mir deshalb an, sehr leise zu sprechen – mit einer guten Wirkung. Ich habe ohnehin gemerkt, dass mein eigenes Verhalten von großem Einfluss darauf ist, wieviel Ruhe in der Gruppe herrscht. Ein Kind, dass nach der Einsicht des Lehrers stört, soll nicht aus größerem Abstand angesprochen werden (dann werden auch die anderen hineingezogen und dadurch abgelenkt), sondern er soll auf das Kind zugehen (eine Arbeitsweise nach Montessori). Die Art, in der Aufträge erteilt werden, ist auch wichtig: Klar formulieren und

niemals zwei Aufträge zur gleichen Zeit erteilen oder zum Beispiel unerwartet ankündigen, dass die Gruppe nach draußen geht. Das heißt: die Probleme erst herbeirufen. Wenn am Tagesanfang eine Übersicht über das, was an diesem Tag geschehen soll, geboten wird, dann schafft das Ruhe (Petersen, P., 1970, 161 ff.). Bestimmt Augenblicke sind ‚heilig‘, und wenn draußen vor dem Gruppenraum steht ‚nicht stören, Kreis(gespräch)‘, dann muss es schon sehr ernste Gründe geben, sich darüber hinwegzusetzen. Besucher sind in der Schule willkommen, aber nur unter ganz klaren Bedingungen, zum Beispiel dass sie nur am Beginn der Schulzeit anwesend sind, nur in den Pausen von einer Gruppe in die andere überwechseln dürfen und sich in den Gruppenräumen unauffällig und ruhig verhalten. Ich erinnere mich auch noch gut an den Unterschied im Verhalten der Kinder, wenn ich den Raum verließ – am Beginn meiner Schullaufbahn und in späterer Zeit. Am Anfang entstand nach einigen Minuten viel Krach, später konnte ich weggehen, während die Kinder mit ihrer Arbeit einfach fortfuhren. In der letzteren Situation sind die Kräfte der Selbstorganisation in einzelnen Kindern und in der Gruppe stärker vorhanden.

Basisaktivitäten

Von den sozialen Basisaktivitäten im Jenaplan (Gespräch, Spiel, Arbeit und Feier) sind in Verbindung mit Stille bereits ‚Arbeit‘ und ‚Spiel‘ zur Sprache gekommen. Bei einer ‚Feier‘ können sowohl atemlose Stille als auch Riesenspaß vorkommen. In Zusammenhang mit ‚Gespräch‘ wurden Stille-Momente thematisiert. Lehrer(innen) neigen dazu, Stille-Momente in Gesprächen schnell ‚auszufüllen‘, während das Offen-Lassen von Stille-Momenten gerade sehr fruchtbar sein kann. In der Zeitschrift ‚Pedomorfose‘ erschien seinerzeit ein Artikel mit Anleitungen, wie man Stille-Momente in Gesprächen üben kann (Sund, 1975; zugleich aufgenommen in Boes, 1995). Besonders in einem meinungsbildenden Kreisgespräch können wir die Regel gelten lassen, dass Kinder erst nach ein paar Sekunden zu verstehen geben dürfen, dass sie reagieren wollen. Die Stille, (auf deren Einhaltung man strikt achten muss!) wird gebraucht, um über die ausgesprochene Meinung nachzudenken. Hierfür kann man auch andere Techniken einsetzen, besonders die, sich in den Sprecher zu versetzen. Dafür ist Reflexionszeit (=Stille) notwendig.

„Ich habe in der Stille gelernt, dass es oft besser ist, eine Frage vorzubringen als eine Antwort. Es ist natürlich, dass Stille uns Fragen-Stellen lehrt, weil Stille selbst eine Frage ist. In der Stille habe ich gelernt, Fragen zu stellen, die einen Raum öffnen können, in welchem Kinder ihrer eigenen Empfindung nachgehen, aufeinander und auf das Thema hören können, das an der Reihe ist, - und nicht in erster Linie auf die Autorität des Lehrers.“ (Parker J. Palmer)

Stille im Jenaplan

In einer pädagogischen Schule geht es in erster Linie um das *Leben-Lernen in Beziehungen*, - mit dir selbst, mit der Natur, dem Mitmenschen und Gott (oder dem Transzendenten, dem Mysterium). Dieses Leben-Lernen in Beziehungen wird ergänzt und begleitet durch das

Nachdenken-Lernen *über* die genannten Beziehungen, so dass Kritik möglich wird. ‚Stille‘ ist in diesem Ganzen eine gelebte Wirklichkeit, zunächst in der Schule, aber in der Folge und so weit wie möglich auch draußen. ‚Stille‘ ist zugleich ein *Thema zum* Nachdenken und Analysieren. Beim Letzteren geht es um:

- *Ich und die Stille*

Persönliche Reflexion über und Erfahrungen mit Stille zum Ausdruck bringen, der Austausch von Erfahrungen mit Stille und Lärm, die Gefühle dabei, Vergleiche mit dem Empfinden und dem Erleben anderer Menschen, auch aus anderen Kulturen, Erzählungen. Wann ist es ‚still‘ und was ist (unangenehmer) Lärm?

- *Stille im Beisammen-Sein*

Zunächst die Schule: Wo und wann geschieht Stille. Gibt es davon zu viel? Zu wenig? Wie wird sie empfunden? Wie stehst du dazu? Wie erlebst du Stille in anderen Zusammenhängen (zum Beispiel die Stille am Abend des 4. Mai, bei der Feier zum Gedächtnis der Toten des Zweiten Weltkriegs)?

- *Stille und Natur*

Die Natur ist nahezu niemals ‚still‘. Du hörst den Wind, Vögel, Wasser usw. Das wird aber von Menschen doch als ‚Stille‘ empfunden. Es gibt fast keinen Ort mehr in unserem Land ohne Verkehrsgeräusche oder –lärm, - zuungunsten der Erlebens von Naturlauten. Ich habe früher einmal eine zynische Fassung des Gedichts ‚Die Stille der Natur ist voller Laute‘ von Henriette Roland Holst geschrieben. Damals war gerade eine neue Schnellstraße eröffnet worden, und wir wurden dadurch in einem Wald, in dem wir die Vögel anhand ihrer Gesänge inventarisieren wollten, sehr an diesem Vorhaben gehindert.

„...wichtiger ist ein anderes Phänomen, das unser Leben beherrscht: die Allgegenwart von Musik. Sie ist immer da, vom Aufstehen bis zum Ins-Bett-Gehen. Kinder machen dabei ihre Hausaufgaben, sie ist in der Fabrik zu hören, im Auto, auf der Baustelle, fast überall, wo man etwas tut oder nicht tut. Musik schafft eine Stimmung, durch die man sich leichter über die Schwierigkeiten hinwegsetzt, die die Arbeit mit sich bringt, während sie beim Nichtstun gegen eine Stille schützt, die sonst doch einmal unangenehm werden könnte. Unsere Welt ist durch und durch von Lärm erfüllt. Der Mensch, der früher zur Stille verurteilt war, hat die Stille besiegt, aber er ist heute zur Musik verurteilt. Mit folgendem Unterschied: Die Stille trieb den Menschen hinaus zu seinem Mitmenschen, Musik isoliert ihn von seinem Mitmenschen. Sie macht das Gespräch unmöglich. Der Mensch, der sich durch die Musik unterhalten lässt, ist vor sich selbst und zugleich auch vor seinem Mitmenschen auf der Flucht...

Wichtiger an der Stille ist, dass sie uns zu unserem Nächsten treibt. Irgendwann musst du die Stille verlassen. Du musst mit einem anderen sprechen. Heutzutage macht die ständige Musik dieses unmöglich. Der Mensch bekommt keine Chance, sich selbst, geschweige denn Gott zu begegnen.“ (*Teunissen, 1986; siehe auch Van Baal, 1991*)

Bei Stille in der Natur geht es darum, dass wir aufs Neue oder zum ersten Mal die Erfahrung machen können, dass es eine die Sphäre des menschlichen Zusammenlebens

transzendierende Welt (,more than human world' [Weston, 1994]) gibt, in der unsere Menschenwelt einen Platz hat. Es geht um die Möglichkeit, unsere Menschenwelt in den Kontext dieser größeren Welt zu stellen.

Aus Gründen des Selbstschutzes ,gewöhn' wir uns an einen immer höheren Pegel künstlicher Geräusche (Meyer-Abich, K.M.[1984], S.246 ff.) Angesichts dieser Abstumpfung können wir versuchen, Kinder gerade für die Zeichen (die Laute) der Natur zu sensibilisieren. Selbst mitten in einer belebten Stadt kann man übrigens Bereiche der Stille wahrnehmen, wo man zum Beispiel auf einmal ein Rotkehlchen singen hören kann. Wichtig für eine bessere Wahrnehmung ist in der Schule auch die gezielte Beachtung von Dingen und Stellen, das Beobachten mit allen Sinnen, zum Beispiel im ,Beobachtungskreis', die Aufforderung, Schönheitsempfindungen auszusprechen, die Dinge in Verbindung mit der eigenen Lebensgeschichte zu betrachten (das lässt mich an denken).

- Stille und die Transzendenz

Zu diesem Thema stellen wir zusammen mit den Kindern Fragen an religiöse Traditionen in Bezug auf Meditieren und Beten, das Aufsuchen von Stille, um ,zu sich selbst' zu kommen und Gott zu erfahren, Fragen auch darüber, was denn da mit den Menschen geschieht, was sie empfinden. Es geht um die Begegnung mit Menschen und ihrer Lebensgeschichte, Geschichten aus den Traditionen, die Erfahrung anderer ,Sprachen' als es Worte sind: Rituale und Symbole; die Sprache der Musik, von Tanz und Bewegung; von visuellen und literarischen Bildern, – und über alles ist auch zu reflektieren. Dies heißt auch, dass mit Worten sorgsam umgegangen werden muss, wenn man die Erfahrungen, um die es sich hier handelt, deuten will.

Nötiger denn je

Das neue Interesse für ,Stille' rührt unter anderem her von der Beunruhigung über ihren Verlust. Die faktische Entwicklung des menschlichen Zusammenlebens geht in eine andere Richtung, daher geht es hier auch um eine quer zum gegenwärtig vorherrschenden Trend verlaufende, kulturkritische Annäherung an das Problem. Für eine pädagogische Schule gilt auch dies als Qualitätsmerkmal (Both, 2001). Wir geben darum hier eine knappe Übersicht über das Geräusch-Ambiente, in dem Kinder aufwachsen und wir sie großziehen. Störung der Stille wird dann als lästig empfunden, wenn sie unerwünscht und zugleich unentrinnbar ist. Das Resultat ist Stress. Die Umwelt hat sich für viele in einen akustischen Käfig verwandelt, in dem sie sich gefangen fühlen. Die Lärmproduzenten leiden oft nicht darunter, aber verurteilen die Zuhörenden dazu, Opfer zu sein. Man hat keine freie Wahl mehr. Die Auswirkung von Lärmbelästigung auf die Gesundheit wird systematisch unterschätzt. Vor allem Kinder sind am verletzlichsten.(Bond, 1999) Viele Kinder, die in einer Lärmzone aufwachsen, haben Mühe mit Lesen, weil sie Probleme mit dem Erkennen menschlicher Sprachlaute haben; sie haben bestimmte Laute herausgefiltert. Kinder, die unter den Start- und Landebahnen von New York und München wohnen, leiden unter erhöhtem Blutdruck und einem erhöhten Adrenalingehalt. Diese Schäden sind wahrscheinlich dauerhaft, wenn sie in ihrer ganzen Jugend diesem Lärm ausgesetzt bleiben. Es gibt starke Indizien dafür,

dass solche Kinder in späteren Lebensjahren ein höheres Risiko hinsichtlich psychiatrischer Probleme haben.

Es ist zugleich ein wachsender Trend, Stille ständig mit Geräuschen – musikalischer Art – auszufüllen. Das gilt für Einzelpersonen: den ganzen Tag ist das Radio oder Fernsehen an, der Walkman eingeschaltet. Das gilt auch für die Masse: in Einkaufszentren und Restaurants. Ich reiste einmal auf einem Schiff von Dieren nach Zutphen; wir hatten uns kaum vom Ufer entfernt, da kam schon Musik aus den Lautsprechern auf das Deck. Eine Bitte, die Musik abzustellen, weil ich sonst das Wasser und die Vögel nicht hören könnte, stieß auf Unverständnis und wurde nicht befolgt; selbst hier wurde ich von einer Geräuschkulisse heimgesucht. So viel über den ‚akustischen Käfig‘! Dies alles suggeriert auch, es sei normal, dass es nicht still ist. Stille ist offenbar überholt. Der Staat hat versucht, ‚Stillezonen‘ einzuführen, aber kürzlich stand in der Zeitung, dass die Normen herabgesetzt werden, weil sie sich als „nicht praktikabel“ erwiesen! Eine Trappisten-Abtei in Limburg (die Trappisten als „Zisterzienser der strengen Observanz“ sind Stille-Sucher par excellence) protestierte vergeblich gegen den Bau einer Schnellstraße ganz nahe an der Abtei vorbei. Aus diesem Anlass schrieb Auke Jelsma, dass es wahrscheinlich einen Zusammenhang zwischen dem Verlust des Gottesbewusstseins und dem allgegenwärtigen Lärm gebe (Jelsma, 1989).

In der Schule will man eine gewisse Qualität von Erfahrungen bieten, und diese Absicht ist in diesem Falle dem, was außerhalb der Schule (zum Beispiel zuhause) geschieht, entgegengesetzt. Die Schule ist keine Insel, und man könnte an Sisyphusarbeit denken. Wie geht man zum Beispiel damit um, wenn Kinder um ‚Hintergrundmusik‘ bei ihrer Arbeit in der Schule bitten? Die oben beschriebenen Entwicklungen erzeugen eine Spannung zwischen dem, was Schulen mit ‚Stille‘ beabsichtigen, und der alltäglichen Wirklichkeit. Es ist ein wichtiges Thema im Gespräch mit Eltern. Dabei sind die eigenen ‚Stille‘-Geschichten der Lehrer(innen) sehr wichtig (siehe den Anfang dieses Artikels). Auch sie spielen sich nicht außerhalb dieser Gesellschaft ab. Die Kinder müssen eigene Entscheidungen fällen können, aber sie sollen sich auch soweit wie möglich, von einer Anzahl „selbstverständlicher“ Erscheinungen unseres Zusammenlebens emanzipieren können und lernen, diese kritisch zu betrachten. Das erfordert vonseiten der Schule eine klare Strategie: Wissen, was man will, und warum; die Bereitschaft zuzuhören; die Bereitschaft, Rechenschaft abzulegen; intensiver Kontakt zwischen Elternhaus und Schule.

Schlußbemerkung

Es bleiben noch viele Fragen zum Thema ‚Stille und Schule‘ übrig. Letzten Endes geht es um die Frage der Qualität: Qualität der Menschen, der Beziehungen, der Begegnungen in der Schule und solcher, die von der Schule ausgehen. Über diese Art von Qualität hört man selten etwas. Um so wichtiger ist es deshalb, diesen Fragen große Beachtung zu schenken. Als pädagogische Schule.

LITERATUR

- van Asperen, G.H. (1954), *Stilte in de kleuterklas*, in: Vernieuwing 114/mei 1954
- van Baal, J. (1991), *Antwoord uit de stilte – Mysterie als openbaring*. Baarn: Ten Have
- van den Berg, J.H. (1953), *Het Gesprek*, in: J.H. van den Berg/J. Linschoten (red.), *Persoon en wereld*. Utrecht: Bijleveld
- Boes, A. (1995), *Gesprekken in de kring*; Een invoeringsprogramma. Amersfoort: CPS.
(Deutsche Zusammenfassung: *Regeln für thematische Kreisgespräche*, in: Forum Jenaplan, Nr. 10, Februar 1997, S. 34-38)
- Bond, M. S. (1999) *Silence*, in: Resurgence. An international forum for ecological and spiritual thinking, nr.192, januari/februari 1999.
- Both, K./Schermer, D. (1985), *Van klaslokaal naar schoolwoonkamer*. Hoevelaken: CPS.
- Both, K. (1997), *Die Schule als Lebens- und Arbeitsgemeinschaft. Wertebildung durch Schule*, in: Forum Jenaplan. Zeitschrift der Gesellschaft für Jenaplan-Pädagogik e.V., nr.10, Februar 1997, S. 25-33.
- Both, K. (2001; 2. Aufl. 2010), *Jenaplan 21. Schulentwicklung als pädagogisch orientierte Konzeptentwicklung*, hg. von Oskar Seitz, Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren
- Both, K. (1995), *Leerlijn ,Tijd' voor 4-12-jarigen*, in: Bouwemeester, T. e.a. (red.), *Wereldoriëntatie voor het Jenaplanonderwijs*; Algemene map. Enschede: SLO
- G. Faust-Siehl e.a.(1990), *Mit Kindern Stille entdecken*. Frankfurt a. M.: Diesterweg
(mit sehr praktischen Übungen).
- Jelsma, A. (1989), *Geluidsoverlast en godsverduistering*, column in: Voorlopig maart 1989
- Kuipers, H.J. (1992), *De wereld als werkplaats ; Over de vorming van Kees Boeke en Beatrice Cadbury*. Amsterdam: Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis
- Laeyendecker, L. (1996), *De conjunctuur van de stilte*, in: Droogers, A.F. (red.), *Boodschap uit het mysterie*. Baarn: Ten Have
- Meyer-Abich, K. M. (1984), *Wege zum Frieden mit der Natur*, München: Hanser Verlag
- Montessori, M. (1987), *Kinder sind anders*, München: dtv / Klett-Cotta
- Nouwen, H. (1984), *Der dreifache Weg*. Freiburg: Herder , S. 52.
- Palmer, P. J. (1983), *To know as we are known; A spirituality of education*. San Francisco: Harper and Row

Petersen, E. (1965), *Die Grundkräfte kindlicher Entwicklung und ihre Berücksichtigung im Schulunterricht*, Paderborn: Schöningh

Petersen, P. (1930), *Jenaplan I – Schulleben und Unterricht in einer freien allgemeinen Volksschule nach den Grundsätzen Neuer Erziehung*. Weimar: Hermann Böhlau Nachfolger

Petersen, P. (1970), *Führungslehre des Unterrichts*, Weinheim/Basel: Beltz

Petersen, P. (1996 – 61. Aufl. –Neuausgabe), *Der Kleine Jenaplan*, Weinheim/Basel: Beltz

Schafer, R.M. (1994), *Soundscape; Our Sonic Environment and the Tuning of the World*. Rochester (Vt): Destiny Books

Sund, R. B. (1975), *Geestelijk groeien door gevoelig luisteren en vragen*, in: *Pedomorphose* nr.25, mei 1975

Teunissen, J. (1986), *Niets is beter dan jezelf een keertje uit te lachen – een interview met dr. Jan van Baal*, in: *Hervormd Nederland*, 18 januari 1986

Weil, S. (1953), *Das Unglück und der Gott der Liebe*. München: Kösel, S. 102 f.

Weston, A. (1994), *Back to Nature; Tomorrow's Environmentalism*. Philadelphia: Temple University Press

Kees Both ist pädagogischer Mitarbeiter beim Christlich-Pädagogischen Studienzentrum in Amersfoort/NL sowie Studienleiter des Niederländischen Jenaplanverbands und Herausgeber der Jenaplan-Zeitschrift ‚Mensen-kinderen‘.